



Wirtschaft. Politik. Wissenschaft.



**711 Bericht** von Lukas Menkhoff und Katharina Wrohlich

## Einstellungen zu Geschlechterrollen werden bei Jüngeren in manchen Ländern wieder traditioneller

- Auf Basis des World Value Survey werden Einstellungen zur Gleichstellung von Frauen untersucht
- Seit den 90er Jahren sind Einstellungen in fast allen Ländern egalitärer geworden
- Trend zu egalitären Einstellungen scheint sich bei jüngeren Befragten abzuschwächen

**718 Interview** mit Lukas Menkhoff

**720 Kommentar** von Anna Bindler

## Es ist kompliziert: Warum die „Stadtbild“-Debatte mehr Differenzierung braucht

# 100 JAHRE – 100 GESCHICHTEN

## DEUTSCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

### 1925 BIS 2025



© DIW Berlin 2025

## „Wir sind noch weit weg von gleicher Repräsentation in der Ökonomie“ – Clara Schäper über Frauen in den Wirtschaftswissenschaften



Wie steht es um die Gleichberechtigung von Frauen in den Wirtschaftswissenschaften? Clara Schäper arbeitet als Doktorandin am DIW Berlin und forscht in den Bereichen Gender- und Familienökonomie, Arbeitsökonomie und angewandte Mikroökonomie. Sie ist Vorstandsmitglied der *Women in Economics Initiative*. Im Interview spricht sie über Sichtbarkeit und Repräsentanz von Frauen in den Wirtschaftswissenschaften, #EconMeToo und über Vorbilder und Pionierinnen.

Die ganze Geschichte und viele weitere können Sie auf unserer Jubiläumswebsite lesen: [www.diw.de/100jahre](http://www.diw.de/100jahre)



#### IMPRESSUM

#### DIW BERLIN

DIW Berlin — Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e. V.  
Anton-Wilhelm-Amo-Straße 58, 10117 Berlin

[www.diw.de](http://www.diw.de)

Telefon: +49 30 897 89-0 E-Mail: [kundenservice@diw.de](mailto:kundenservice@diw.de)

92. Jahrgang 5. November 2025

#### Herausgeber\*innen

Prof. Anna Bindler, Ph.D.; Prof. Dr. Tomaso Duso; Sabine Fiedler; Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.; Prof. Dr. Peter Haan; Prof. Dr. Claudia Kemfert; Prof. Dr. Alexander S. Kritikos; Prof. Dr. Alexander Kriwoluzky; Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.; Prof. Dr. Sabine Zinn

#### Chefredaktion

Prof. Dr. Pio Baake; Claudia Cohnen-Beck; Sebastian Kollmann; Kristina van Deuverden

#### Lektorat

Prof. Dr. Philipp M. Lersch

#### Redaktion

Dr. Hella Engerer; Petra Jasper; Adam Mark Lederer; Frederik Schulz-Greve; Sandra Tubik

#### Gestaltung

Roman Wilhelm; Stefanie Reeg; Eva Kretschmer, DIW Berlin

#### Umschlagmotiv

© imageBROKER / Steffen Diemer

#### Satz

Satz-Rechen-Zentrum Hartmann + Heenemann GmbH & Co. KG, Berlin

Der DIW Wochenbericht ist kostenfrei unter [www.diw.de/wochenbericht](http://www.diw.de/wochenbericht) abrufbar. Abonnieren Sie auch unseren Wochenberichts-Newsletter unter [www.diw.de/wb-anmeldung](http://www.diw.de/wb-anmeldung)

ISSN 1860-8787

Nachdruck und sonstige Verbreitung – auch auszugsweise – nur mit Quellenangabe und unter Zusendung eines Belegexemplars an den Kundenservice des DIW Berlin zulässig ([kundenservice@diw.de](mailto:kundenservice@diw.de)).

# Einstellungen zu Geschlechterrollen werden bei Jüngeren in manchen Ländern wieder traditioneller

Von Lukas Menkhoff und Katharina Wrohlich

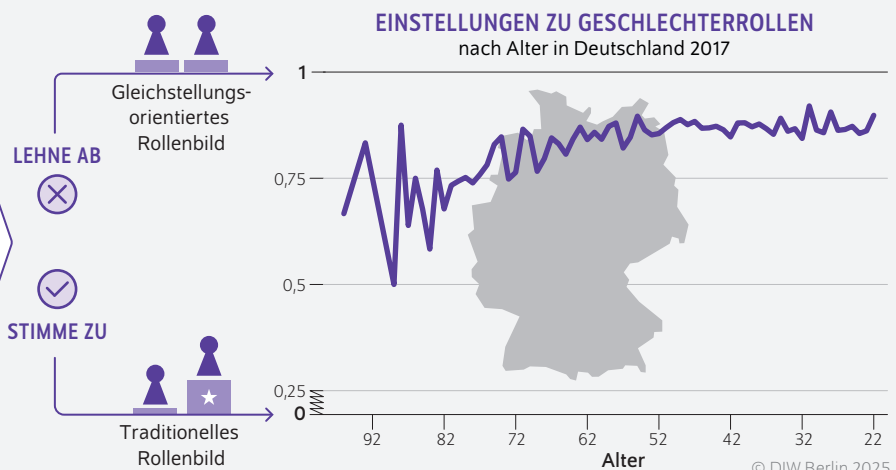
- Studie untersucht Veränderungen von Einstellungen zur Gleichstellung von Frauen in den Bereichen Bildung, Arbeit und Politik weltweit und über die Zeit
- Zustimmung zur Gleichstellung ist tendenziell umso höher, je höher das Pro-Kopfeinkommen in einem Land ist
- Weltweit wie auch in Deutschland nehmen egalitäre Einstellungen im Trend zu
- In fast allen Ländern ist die Zustimmung zur Gleichstellung bei Jüngeren höher; dieser Effekt ist bei den jüngsten Jahrgängen geringer oder kehrt sich um, wie etwa in Italien und Polen
- Trend zu stärker egalitären Einstellungen schwächt sich in Deutschland und vielen europäischen Ländern ab

## Einstellungen zur Rolle von Frauen werden in Deutschland moderner – der Trend wird bei den jüngeren Befragten allerdings schwächer

**INDEX AUS EINSTELLUNGEN**  
in den Bereichen Bildung, Arbeit und Politik

- „Universitätsbildung ist für Jungen **wichtiger** als für Mädchen“
- „Männer sollten bei Jobknappheit **mehr Recht** auf einen Job haben als Frauen“
- „Männer sind **bessere** politische Führungspersonen als Frauen“

Quelle: Integrated Values Survey (Welle 7, 2017).



### ZITAT

„In Deutschland hat sich ein relativ egalitäres Rollenbild etabliert, das aber in den letzten Jahrzehnten an eine Grenze stößt. Weltweit sind die Unterschiede größer geworden. Einige Länder modernisieren sich weiter, andere bleiben sehr traditionell; in manchen Ländern sind die Jüngeren wieder traditioneller als ihre Eltern.“

— Lukas Menkhoff —

### MEDIATHEK



Audio-Interview mit Lukas Menkhoff  
[www.diw.de/mediathek](http://www.diw.de/mediathek)

# Einstellungen zu Geschlechterrollen werden bei Jüngeren in manchen Ländern wieder traditioneller

Von Lukas Menkhoff und Katharina Wrohlich

## ABSTRACT

Die Einstellungen zur Rolle von Frauen und Männern in Wirtschaft und Gesellschaft haben sich seit dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland und den meisten Ländern der Welt modernisiert. Zuletzt hat sich dieser Prozess jedoch deutlich verlangsamt und mancherorts sogar umgekehrt: In den meisten Ländern sind die Einstellungen der in Befragungen berücksichtigten jüngsten zehn Jahrgänge kaum noch moderner als die der zehn Jahrgänge davor. In etwa einem Drittel der Länder ist der Trend bezogen auf die jüngsten 20 Jahrgänge sogar negativ. Dies deutet darauf hin, dass Einstellungen zu Geschlechterrollen mancherorts wieder traditioneller werden. Die Uneinheitlichkeit in der weltweiten Entwicklung könnte sich verstärken. Selbst in Europa deutet sich in manchen Ländern eine Umkehr an. In Deutschland schreitet die Modernisierung derzeit noch voran, doch dieser Prozess verlangsamt sich und kann möglicherweise auch hierzulande zum Stillstand kommen.

Die Einstellungen zur Rolle von Frauen und Männern in Wirtschaft und Gesellschaft haben sich in Deutschland in den vergangenen 75 Jahren stark verändert. Von Jahrzehnt zu Jahrzehnt sind die Einstellungen egalitärer geworden. Diese Art der Modernisierung ist in der deutschen Gesellschaft sowie den Nachbarländern nahezu selbstverständlich geworden.<sup>1</sup> Inwiefern dies auch weltweit zutrifft, wird in diesem Bericht anhand der repräsentativen Daten von mehr als 80 Ländern, die die fast 85 Prozent der Weltbevölkerung ausmachen, über die letzten Jahrzehnte untersucht.

## Einstellungen werden mit Befragungen zu drei Lebensbereichen gemessen

Die Einstellungen zur Rolle von Frauen und Männern in einer Gesellschaft haben viele Aspekte, die in einer empirischen Messung immer nur näherungsweise erfasst werden können. Um verschiedene Lebensbereiche abzubilden, werden im Folgenden die Einstellungen in drei Bereichen erfasst: Bildung, Arbeit und Politik. Für jeden Bereich wird eine Aussage gewählt, zu der sich die Menschen zustimmend oder ablehnend äußern können. Konkret handelt es sich um die folgenden Aussagen zu den Bereichen Bildung, Arbeit und Politik:<sup>2</sup> „Universitätsbildung ist für Jungen wichtiger als für Mädchen“, „Männer sollten bei Jobknappheit mehr Recht auf einen Job haben als Frauen“, „Männer sind bessere politische Führungspersonen als Frauen“.

Die Antwortmöglichkeiten werden immer in einer Spanne erhoben und so vereinheitlichend kodiert, dass sie zwischen null und eins liegen. Höhere Werte bedeuten eine Ablehnung der Aussage und werden als modernere Einstellung interpretiert. Auf dieser Basis wird ein Index („Egalitätsindex“) gebildet, in den die drei berücksichtigten Einstellungen gleichgewichtet eingehen. Diese werden durch die

<sup>1</sup> Vgl. hierzu Ronald Inglehart und Pippa Norris (2003): *Rising Tide: Gender Equality and Cultural Change around the World*. Cambridge; Johannes Bergh (2007): *Gender Attitudes and Modernization Processes*. *International Journal of Public Opinion Research*, 19 (1), 5–23; Stephanie Seguino (2007): *Plus Ça Change? Evidence on Global Trends in Gender Norms and Stereotypes*. *Feminist Economics*, 13(2), 1–28.

<sup>2</sup> Dies lässt die private Sphäre unberücksichtigt und kann auch in den drei angesprochenen Bereichen nicht alle Aspekte erfassen.

Kasten

### Verfügbarkeit der für den Egalitätsindex genutzten Aussagen über die Erhebungswellen des World Value Survey

Der World Value Survey (WVS) findet etwa alle fünf Jahre statt. Die Teilnahme von Ländern steigt tendenziell über die Zeit, ist aber unregelmäßig. Ferner werden nicht immer und in jedem Land Einstellungen zu denselben Aussagen abgefragt. Dies bedeutet, dass man bei einer Untersuchung über Länder und die Zeit hinweg (das heißt, bei einem Panel) einen Trade-off zwischen breiter Abdeckung versus Vollständigkeit der Einstellungen hat. Erst ab der dritten Welle des WVS werden Einstellungen zu wenigstens drei der vier interessierenden Aussagen zu Geschlechterrollen erhoben, bis zur zweiten Welle nur für eine. Einstellungen zu vier Aussagen liegen in guter Abdeckung allerdings nur für die letzte Welle vor. Insofern wird hier der Egalitätsindex aus den Einstellungen zu drei Aussagen gebildet.

Für Analysen über die Zeit hinweg stehen daher fünf Wellen zur Verfügung, von der dritten Welle um 1995 herum bis zur siebten Welle der Jahre 2017–2022. Länder, die nur in einer Welle zu den Aussagen beitragen, werden aus der Analyse ausgeschlossen. Ferner werden nur Länder berücksichtigt, deren jüngste Information für die sechste oder siebte Welle vorliegt. Mit diesen weiteren Einschränkungen ergibt sich ein Panel mit 83 Ländern, das immerhin fast 85 Prozent der Weltbevölkerung und 93 Prozent des Welt-Bruttoinlandsprodukts abbildet.

Im letzten Schritt werden fehlende Angaben vor der dritten Welle im Jahr 1995 anhand der Antworten der Geburtsjahrgänge abgeschätzt.

Anzahl der Einstellungen geteilt, so dass auch der Wert des Index zwischen null und eins liegen muss.<sup>3</sup>

### Datengrundlage erlaubt weltweiten Vergleich

Die Daten, die dieser Studie zugrunde liegen, stammen vom World Value Survey.<sup>4</sup> Diese Befragung wird etwa alle fünf Jahre weltweit mit einem im Kern identischen Fragebogen durchgeführt. Nicht immer nehmen dieselben Länder teil, und in jedem Land können die Anzahl und Inhalte der Fragen variieren. So ergibt sich eine wiederholte Stichprobe, die mit den erwähnten Einschränkungen ein gutes Bild über Einstellungen in der Welt gibt. Seit dem Jahr 1980 ist sie in sieben Wellen wiederholt worden. Die Auswahl der obigen Aussagen ist nicht nur inhaltlich begründet, sondern nimmt zudem auf die Datenverfügbarkeit Rücksicht (Kasten).

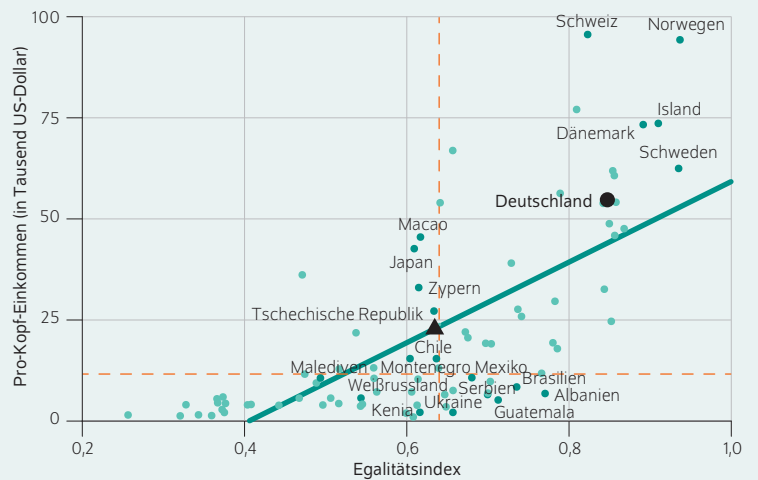
Der Egalitätsindex in der zuletzt erhobenen siebten Welle, also je nach Land in den Jahren 2017 bis 2022, kann für 87 Länder berechnet werden, die 88 Prozent der Weltbevölkerung und 95 Prozent des Welt-BIP ausmachen (Abbildung 1). Im Jahr 2022 beträgt das Pro-Kopf-Einkommen in Deutschland 53 800 US-Dollar, der Egalitätsindex liegt bei 0,85 (zuletzt ermittelt in 2017). Weltweit ist ein positiver Zusammenhang zwischen höheren Einkommen und moderneren Einstellungen erkennbar. Besonders deutlich trifft dies auf die nordischen Länder zu.

Abweichungen vom großen Bild können sich in zwei Richtungen ergeben: Bei hohen Einkommen kann der Wert des

Abbildung 1

### Zusammenhang zwischen Einkommen und Einstellungen zu Geschlechterrollen

Pro-Kopf-Einkommen (in Tausend US-Dollar) und Egalitätsindex



Anmerkung: Der Egalitätsindex basiert auf der Zustimmung zu Gleichstellung in Bildung, Politik und Arbeitsmarkt. Wertebereich: 0 (geringe Gleichstellung) bis 1 (hohe Gleichstellung). Das schwarze Dreieck markiert den Durchschnitt aller Länder. Dargestellt sind fünf Länder pro Quadrant basierend auf Index und Einkommen. Die Regressionsgerade basiert auf Daten aus 87 Ländern; der Korrelationskoeffizient beträgt 0,7. Die roten gestrichelten Linien teilen die Länder in jeweils zwei gleich große Gruppen

Quelle: Weltbank World Development Indicators; WVS/EVS: Integrated Values Survey; eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2025

Höhere Einkommen und modernere Einstellungen zu Geschlechterrollen gehen Hand in Hand.

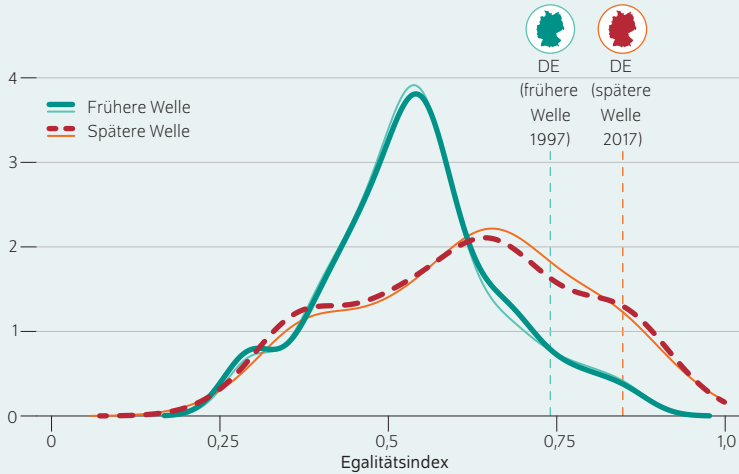
Egalitätsindex vergleichsweise niedrig ausfallen. Dies ist zum Beispiel für die Schweiz oder Japan. Umgekehrt kann bei niedrigeren Einkommen der Wert des Index ungewöhnlich groß sein. Dies ist für Länder wie Kenia, Albanien oder Brasilien der Fall.

<sup>3</sup> In einer früheren Publikation wurde für den Egalitätsindex (beziehungsweise den Score des Frauenbilds) als vierte Dimension noch eine Einstellung zum Thema Familie berücksichtigt. Für diesen Aspekt liegen nicht genügend Beobachtungen vor, um ihn über die Zeit in vielen Ländern berücksichtigen zu können. Vgl. Lukas Menkhoff und Katharina Wrohlich (2024): Einstellungen zu Geschlechterrollen sind in Deutschland im Laufe der Zeit egalitärer geworden. DIW Wochenbericht, Nr. 46, 717–724 (online verfügbar, abgerufen am 10. Oktober 2025). Dies gilt auch für alle anderen Online-Quellen dieses Berichts, sofern nicht anders vermerkt.

<sup>4</sup> Die Autor\*innen danken Farid Orangi für wertvolle Unterstützung bei der Datenaufbereitung sowie Julia Redelings für die Literaturrecherche.

Abbildung 2

**Vergleich der weltweiten Einstellungen zu Geschlechterrollen in der ersten und letzten Umfragewelle**  
Dichtefunktionen



Anmerkung: Der Egalitätsindex basiert auf Einstellungen in den Bereichen Bildung, Politik und Arbeitsmarkt. Wertebereich: 0 (traditionelles Rollenbild) bis 1 (gleichstellungsorientiertes Rollenbild). Dicke Linien: flexible Stichprobe, dünne Linien: restringierte Stichprobe. Die flexible Stichprobe beinhaltet 68 Länder in der frühen Welle und 102 Länder in der späteren Welle. Die restringierte Stichprobe beinhaltet 62 Länder in beiden Wellen. Grün: frühere Welle (3 oder 4); Rot: spätere Welle (7 oder 6). Vertikale Linien markieren Deutschlands Indexwerte (DE).

Quelle: WVS/EVS – Integrated Values Survey.

© DIW Berlin 2025

Zwischen den Befragungen modernisieren sich die Einstellungen zu Geschlechterrollen deutlich.

**Geschlechterrollen sind in der Welt über die Periode 1955–2020 moderner geworden**

Im nächsten Schritt soll die Veränderung der Geschlechterrollen in der Welt erfasst werden. Dazu kann man für jedes Land und jede Welle, in der Daten verfügbar sind, den Egalitätsindex berechnen. Da dieser auf die Spanne zwischen null und eins normiert ist, lässt er sich über Zeit und Länder hinweg vergleichen.

**Einstellungen zu Geschlechterrollen zu Beginn und Ende der Datenerhebung deutlich unterschiedlich**

In einer ersten Analyse möglicher Änderungen über die Zeit werden alle Länder mit Werten für die dritte (ersatzweise vierte) und siebte (ersatzweise sechste) Welle erfasst. Die zeitlichen Schwerpunkte dieser frühen und späten Werte liegen um 1995 beziehungsweise um 2020 herum. Für diese Zeitpunkte werden die Verteilungen der Indexwerte für alle beteiligten Länder berechnet (Abbildung 2). Die neuesten Werte liegen deutlich rechts von den älteren Werten. Demnach haben sich weltweit zwischen 1995 und 2020 die Einstellungen zu den Geschlechterrollen modernisiert. Der Mittelwert ist von 0,53 auf 0,62 gestiegen. Für Deutschland stieg der Wert von 0,74 auf 0,85.

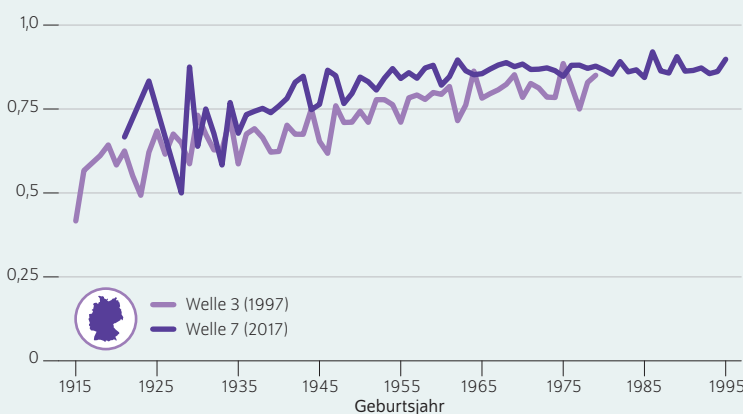
Um den Einfluss durch eine andere Zusammensetzung der Länder auszuschließen, werden zusätzlich nur die Länder betrachtet, für die wenigstens zweimal Informationen zum Egalitätsindex vorliegen (Abbildung 2). Beide Verteilungen entsprechen grob denjenigen für alle verfügbaren Länder.

Auffällig ist neben dem Anstieg der Mittelwerte der Anstieg der Streuung im Vergleich der beiden Verteilungen. Die Werte des Egalitätsindex streuen stärker in der siebten als in der dritten Welle, das heißt, die Einstellungen zu Geschlechterrollen sind heute weltweit uneinheitlicher als sie es vor 25 Jahren waren.<sup>5</sup> Dies muss nicht innerhalb aller Länder gelten.<sup>6</sup>

Um lange Veränderungen über die Zeit verfolgen zu können, reichen die Befragungen des World Value Survey leider nicht weit genug zurück. So kann man für die Zeit vor 1995 nicht auf ganze Wellen zurückgreifen, sondern muss anders vorgehen. Hier wird der Umstand genutzt, dass Individualdaten vorliegen, wobei zu jeder Antwort auch das Geburtsjahr der entsprechenden Person bekannt ist. In Deutschland waren die jüngsten Antwortenden in der Welle 1995 18 Jahre alt, wurden demnach etwa 1977 geboren. Andere Personen waren vielleicht schon 80 Jahre alt und stammen insofern aus dem Geburtsjahrgang 1915. Der aus den individuellen

Abbildung 3

**Einstellungen zu Geschlechterrollen nach Geburtsjahr in Deutschland**  
Egalitätsindex



Anmerkung: Der Egalitätsindex basiert auf Einstellungen in den Bereichen Bildung, Politik und Arbeitsmarkt. Wertebereich: 0 (traditionelles Rollenbild) bis 1 (gleichstellungsorientiertes Rollenbild). Dargestellt ist der durchschnittliche Indexwert nach Geburtsjahr für Deutschland in zwei Erhebungswellen. Welle 3 (1997) bildet die erste verfügbare Beobachtung mit vollständigen Daten ab, Welle 7 (2017) die aktuellste.

Quelle: Integrated Values Survey (Welle 3 und 7).

© DIW Berlin 2025

Jüngere Generationen haben modernere Einstellungen zu Geschlechterrollen.

<sup>5</sup> Vgl. hierzu auch Xiaoling Shu, Bowen Zhu und Kelsey D. Meagher (2025): Classifying and Mapping Gender Ideologies Globally: Gender Attitudes in 47 Countries at the Turn of the 21st Century. *Journal of Marriage and Family*, 87(2), 724–750; Carly R. Knight und Mary C. Brinton (2017): One Egalitarianism or Several? Two Decades of Gender-Role Attitude Change in Europe. *American Journal of Sociology*, 122(5), 1485–1532.

<sup>6</sup> Vgl. für Deutschland Christian Ebner, Michael Kühnert und Philipp M. Lersch (2020): Cohort Changes in the Level and Dispersion of Gender Ideology after German Reunification: Results from a Natural Experiment. *European Sociological Review*, 36(5), 814–828.

Antworten von rund 1000 Personen pro Erhebungswelle für jedes Geburtsjahr gebildete Mittelwert in den Wellen 1995 und 2017 zeigt, dass jüngere Jahrgänge ein moderneres Frauenbild als ältere Jahrgänge haben (Abbildung 3). Zudem modernisiert sich die Einstellung zwischen den Wellen auch innerhalb der meisten Jahrgänge.

### „Rückrechnung“ von Einstellungen zu Geschlechterrollen zeigt positiven Trend

Basierend auf den verfügbaren Antworten der jeweils ältesten Welle, die die Jahrgänge 1915 bis 1977 nutzt, lassen sich auf Basis bestimmter Annahmen Rückrechnungen vornehmen. Konkret wird angenommen, dass die Jahrgänge ab 1915 immer so antworten würden, wie sie es in der Befragung 1995 getan haben. Für die Jahrgänge vor 1915 wird angenommen, dass sie wie die Jahrgänge 1915 bis 1924 in der Befragung 1995 antworten würden.<sup>7</sup> Das scheinen aufgrund des klaren Zeittrends vertretbare, sogar eher konservative Annahmen zu sein.<sup>8</sup>

Dieses Verfahren kann man bei 60 berücksichtigten Jahrgängen, und einem Erfordernis „echter“ Antworten für zum Beispiel 20 Jahrgänge um 40 Jahre gegenüber dem zuletzt erfassten Jahrzehnt ausdehnen. Damit basiert die geschätzte Welle von 1955 auf den tatsächlichen Antworten der 60- bis 80-Jährigen aus dem Jahr 1995 sowie auf der Annahme, dass die 40 Jahrgänge davor, also die Jahrgänge 1875 bis 1914, so geantwortet hätten wie die Jahrgänge 1915–1924 im Jahr 1995.

Auf Basis dieser Vorgehensweise können Werte für fiktive Befragungen vor 1995 berechnet werden (Abbildung 4). Sowohl die Durchschnittswerte über alle Länder als auch die Werte für Deutschland steigen über die Zeit.

### Konvergenz der Einstellungen zu Geschlechterrollen über Länder hinweg aktuell fraglich

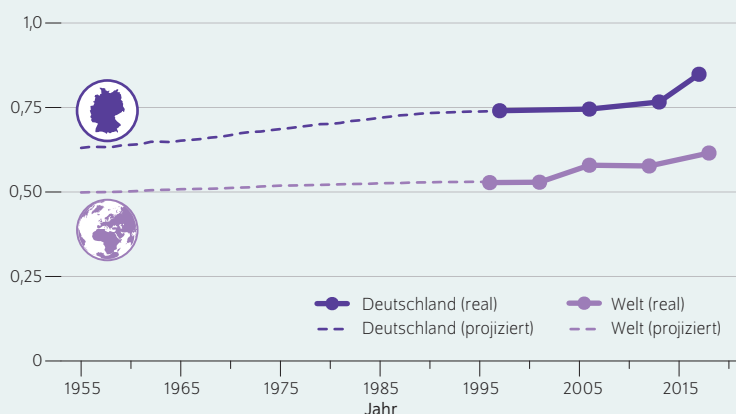
Bei längerfristiger Betrachtung der gesamten Welt gibt es demnach einen klaren Modernisierungsprozess der Einstellungen zu Geschlechterrollen in der Gesellschaft. Dieser ist bisher abgeleitet aus den Antworten zu den jeweiligen Zeitpunkten einer Erhebungswelle sowie einer Abschätzung früherer Wellen, die auf den Antworten der älteren Jahrgänge beruht. Allerdings kann man diese Entwicklung nicht einfach in die Zukunft fortschreiben.

<sup>7</sup> Die Wirklichkeit ist komplizierter. Zum einen lässt die hier gewählte Vorgehensweise keine nicht-linearen Einflüsse zu, wie mögliche Schocks durch den Ersten Weltkrieg. Zum anderen können sich Alterseffekte über die Kohorten hinweg unterscheiden, vgl. dazu Francisco Perales, Philipp M. Lersch und Janeen Baxter (2019): Birth Cohort, Ageing and Gender Ideology: Lessons from British Panel Data. *Social Science Research*, 79 (March), 85–100. Bei der Rückrechnung werden hier nur ein konservativ angesetzter Kohorteneffekt und weder einen Alterseffekt noch zeitabhängige Einflüsse (Periodeneffekte) berücksichtigt.

<sup>8</sup> Tatsächlich gibt es Anhaltspunkte für zwei weitere Einflüsse, so dass die früheren Antworten tendenziell noch traditioneller ausgefallen sein könnten als hier angenommen: Zum einen kann man für Deutschland beobachten, dass über alle verfügbaren Wellen die Einstellungen zu Geschlechterrollen immer moderner geworden sind, zum anderen zeigt sich, dass dieselben Jahrgänge mit der Zeit moderner antworten (vgl. Menkhoff und Wrohlich (2024), a. a. O.)

Abbildung 4

### Projektion des Egalitätsindex für Deutschland und die Welt Indexwerte (0–1)



Anmerkung: Der Egalitätsindex basiert auf Einstellungen in den Bereichen Bildung, Politik und Arbeitsmarkt. Wertebereich: 0 (traditionelles Rollenbild) bis 1 (gleichstellungsorientiertes Rollenbild). Dargestellt ist der durchschnittliche Indexwert für Deutschland und die Welt in den jeweiligen erhobenen oder projizierten Wellen. Welle 3 (1997) bildet die erste verfügbare Beobachtung mit vollständigen Daten ab, Welle 7 (2017) die aktuellste.

Quelle: Integrated Values Survey; eigene Berechnungen

© DIW Berlin 2025

Der Egalitätsindex ist über die Zeit gestiegen; in Deutschland liegt der Index stets höher als weltweit.

### Hinweise auf weniger einheitliche Modernisierung

Die bisherigen Analysen haben drei Hinweise darauf gegeben, dass die weltweite Modernisierung möglicherweise nicht so weitergehen wird wie in den letzten Jahrzehnten.<sup>9</sup> Erstens sind die Länder mit den egalitärsten Einstellungen, wie zum Beispiel Schweden, schon ziemlich nah am theoretischen Maximum egalitärer Einstellungen (Abbildung 1). Zweitens ist selbst in Deutschland, das diesbezüglich noch deutlich hinter Schweden zurückbleibt, der Kohorteneffekt zuletzt nicht mehr so eindeutig wie in der Vergangenheit. Der Wert des Egalitätsindex der jüngeren Welle ist etwa seit dem Jahrgang 1965 bis zu den jüngsten Jahrgängen um 1995 fast unverändert geblieben (Abbildung 3). Drittens deutet die stärkere Streuung der Indexwerte der einzelnen Länder in der jüngsten Welle darauf hin, dass der weltweite Trend nicht mehr so einheitlich ist, wie er vielleicht einmal war.

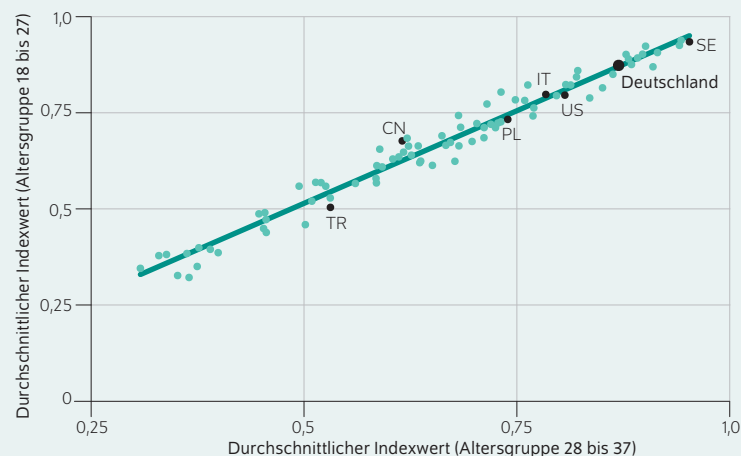
Um also Genaueres über die Entwicklung am aktuellen Rand aussagen zu können, werden die Einstellungen der Jüngeren im Vergleich zu anderen Antwortenden untersucht. Zu diesem Zweck werden für die jüngste verfügbare Erhebungswelle, das ist in der Regel Welle 7 oder Welle 6, die Antworten nach Jahrgängen ausgewertet.

<sup>9</sup> Für Evidenz hierzu aus den USA, siehe zum Beispiel David Cotter, Joan M. Hermsen und Reeve Vanneman (2011): The End of the Gender Revolution? *Gender Role Attitudes from 1977 to 2008*. *American Journal of Sociology*, 117(1), 259–289; Jaoling Shu und Kelsey D. Meagher (2018): Beyond the Stalled Gender Revolution: Historical and Cohort Dynamics in Gender Attitudes from 1977 to 2016. *Social Forces*, 96(3), 1243–1274. Für Evidenz zu europäischen Ländern siehe zum Beispiel Katia Begall, Daniela Grunow und Sandra Buchler (2023): Multidimensional Gender Ideologies across Europe: Evidence from 36 Countries. *Gender & Society*, 37(2), 177–207.

Abbildung 5

### Zusammenhang der weltweiten Egalitätsindizes über zwei Kohorten hinweg

Durchschnittlicher Indexwert (Altersgruppe 18–27 Jahre) und durchschnittlicher Indexwert (Altersgruppe 28–37 Jahre)



Anmerkung: Für jedes Land mit verfügbaren Daten in Welle 7 wurden die Egalitätsindizes für zwei junge Kohorten (Altersgruppe 18–27 Jahre und Altersgruppe 28–37 Jahre) ermittelt. Die Gerade in der Abbildung gilt für identische Indexwerte in den beiden Altersgruppen.

Lesehilfe: Bei Werten unterhalb der Diagonalen sind Ältere im Alter zwischen 28 und 37 Jahren moderner eingestellt als Jüngere im Alter zwischen 18 und 27 Jahren

Quelle: Integrated Values Survey (Welle 7 oder 6); eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2025

Nur in wenigen Ländern sind die Jüngeren deutlich moderner eingestellt als die Älteren.

### Die jüngsten zehn Jahrgänge sind nicht mehr moderner eingestellt als die Zehn-Jahres-Kohorte davor

Ausgangspunkt ist der Befund für Deutschland, wonach bei den jüngsten Jahrgängen keine größeren Veränderungen in den Einstellungen zu Geschlechterrollen zu beobachten sind. Untersucht wird, ob dies auch in anderen Ländern der Fall ist und die jüngsten Jahrgänge noch klar modernere Einstellungen als die etwas älteren aufweisen, demnach grob die Befragten der Altersgruppe 18 bis 27 moderner eingestellt sind als die der Altersgruppe 28 bis 37.<sup>10</sup> Der Vergleich zeigt, dass die Jüngeren nur in einigen Ländern klar moderner eingestellt sind (Abbildung 5). Weltweit gibt es am aktuellen Rand bei den 18- bis 27-Jährigen keine deutliche Modernisierung mehr im Vergleich zu den 28- bis 37-Jährigen – in vielen Ländern entsprechen die Einstellungen zu Geschlechterrollen der 18- bis 27-Jährigen denen der 28- bis 37-Jährigen. Die deutsche Entwicklung fällt also nicht aus dem Rahmen.<sup>11</sup>

In einer weiteren Analyse werden nicht die *Niveaus*, sondern die *Veränderungen* bei Jungen und der Gesamtbevölkerung

betrachtet. Dazu wird mittels linearer Regressionen für jedes Land getrennt ermittelt, wie sich die Einstellungen systematisch nach dem Lebensalter unterscheiden. Der Koeffizient, der die Steigung der Regressionsgeraden und damit die Stärke des Alterseffektes misst, zeigt den Grad möglicher Modernisierung im jeweiligen Land an: Positive Werte indizieren, dass die Einstellungen umso moderner sind, je jünger die Befragten sind; negative Werte bedeuten, dass die Einstellungen umso traditioneller sind, je jünger die Befragten sind. Um den Einfluss des Alters bei den Jüngeren mit dem in der Gesamtbevölkerung zu vergleichen, werden die Daten der jüngsten Welle für die Gesamtbevölkerung und für die jüngsten 20 Jahrgänge getrennt untersucht. Es interessiert also nicht einfach, ob die Jüngeren moderner als die Älteren antworten, sondern ob der Trend der Modernisierung unter den Jüngeren noch so stark wie in der Gesamtbevölkerung ist.

Insgesamt sind in dieser Analyse 83 (plus die Welt) Länder erfasst (Abbildung 6). Länder rechts von der Senkrechten weisen für die Gesamtbevölkerung einen positiven längerfristigen Modernisierungstrend auf. Länder links davon tendieren zu zunehmend traditionellen Einstellungen über Geschlechterrollen (und das in fast allen Fällen mit schwacher Tendenz). Anders ist die Situation, wenn man nur die jüngsten 20 Jahrgänge in der Befragung berücksichtigt. Länder oberhalb der Waagerechten weisen einen positiven Trend bei den jüngsten 20 Jahrgängen auf, Länder unterhalb zeigen eine negative Tendenz. Hier fällt ins Auge, dass etwa 40 Prozent der Länder bei den jüngsten 20 Jahrgängen eine negative Tendenz aufweisen. Das heißt, in diesen Ländern sind die jüngsten 20 Jahrgänge der Erwachsenen umso traditioneller, je jünger sie sind. Wenn sich dies fortschreibt, würde sich die Modernisierungstendenz eines Tages ins Gegenteil umkehren. Länderbeispiele kommen aus der ganzen Welt, wie Bulgarien (–0,125), Schweiz (–0,135) oder Italien (–0,136) aus Europa, sowie Südafrika (–0,077), USA (–0,206), Brasilien (–0,110) oder Uruguay (–0,192).

Diese Verlangsamung der Modernisierung der Einstellungen zu Geschlechterrollen zeigt eine weitere Analyse. Die Diagonale von links unten nach rechts oben in Abbildung 6 stellt alle Situationen dar, in denen die Jungen den gleichen Modernisierungstrend mit Blick auf ihre Einstellungen aufweisen wie die Gesamtbevölkerung. Die allermeisten Länder liegen unterhalb dieser Diagonalen. Die Jungen modernisieren sich langsamer als die gesamte Bevölkerung.<sup>12</sup>

### Fortschreibungen können sich ändern, aber ein Bruch der starken Modernisierung ist wahrscheinlich

In den älteren Erhebungswellen des World Value Survey waren die jüngeren Jahrgänge typischerweise moderner hinsichtlich ihrer Einstellungen zu Geschlechterrollen als die älteren. Auf der Basis dieses Befunds lassen sich gut geschätzte Erweiterungen der Datenbasis in die

<sup>10</sup> Das ignoriert erneut Alterseffekte, so dass die Schätzung vermutlich konservativ ist.

<sup>11</sup> Vgl. u. a. Cotter et al. (2011), a. a. O. sowie Begall et al. (2023), a. a. O.

<sup>12</sup> Dieses Ergebnis fand sich auch in früheren Studien für die USA, siehe u. a. Joanna R. Pepin und David A. Cotter (2018): Separating Spheres? Diverging Trends in Youth's Gender Attitudes about Work and Family. *Journal of Marriage and Family*, 80(1), 7–24.

Vergangenheit vornehmen. Dabei sind die Rückrechnungen natürlich von den Annahmen abhängig, und diese sind vorsichtig gewählt, denn die Älteren waren nicht nur zu einem gegebenen Zeitpunkt traditioneller als die Jüngeren, sondern sie wurden über die Zeit moderner. Insofern ist die Annahme, die nicht erfassten Jahrgänge hätten so traditionell geantwortet wie die ältesten erfassten, eher konservativ.

In die andere Richtung, für die Prognose, sind Aussagen aus den erwähnten Gründen viel schwieriger. Vor allem sind die Jüngsten nicht unbedingt moderner eingestellt als die Jahrgänge vor ihnen. Wenn aber kein klarer Trend mehr erkennbar ist, wird die Fortschreibung in die Zukunft sehr unsicher. Allein die Tatsache, dass dies so ist, deutet schon einen Bruch des vergangenen Trends an.

**Fazit: Die Modernisierung der Einstellungen zu Geschlechterrollen kommt ins Stocken**

Vielleicht erschien es manchmal so, als sei es nur eine Frage der Zeit, bis sich das Thema Gleichstellung der Geschlechter von selbst erledigt. Die Jungen waren in ihren Einstellungen „immer“ moderner eingestellt als die Alten und oft wurden die Alten selbst mit der Zeit auch noch moderner. Für Deutschland sind diese Effekte gut belegt.<sup>13</sup> Würde dieser Prozess im „alten“ Tempo weitergehen, dann würde der Wert des Egalitätsindex für Deutschland (der heute bei etwa 0,78 liegt) in zehn Jahren ungefähr den heutigen Wert der modernsten Länder (das sind die nordischen Länder) erreichen, also etwa 0,9 von maximal möglichen 1,0.

Tatsächlich zeichnet sich aber eine Verlangsamung des Prozesses ab. Vielleicht schließt Deutschland zum nordischen Niveau auf, aber das könnte länger dauern, und konkret absehbar ist es nicht. Immerhin hält in Deutschland die Modernisierung an, weil es noch traditionell eingestellte alte Jahrgänge gibt.

In vielen Ländern der Welt dagegen ist der Trend bei den Jüngeren sogar negativ. Das bedeutet, die Jüngsten in diesen

<sup>13</sup> Vgl. hierzu auch Alice Barth und Miriam Trübner (2018): Structural Stability, Quantitative Change: A Latent Class Analysis Approach towards Gender Role Attitudes in Germany. Social Science Research, 72, 183–193; Ebner et al. (2020), a. a. O.

Lukas Menkhoff ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Geschäftsbereich der forschungsbasierten Infrastruktureinrichtung Sozio-oekonomisches Panel (SOEP) im DIW Berlin | lmenkhoff@diw.de

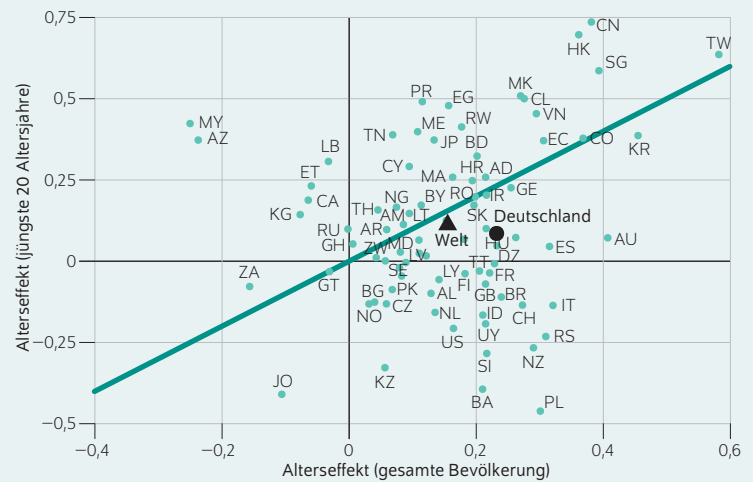
JEL: J16, N30, Z13

Keywords: Social norms, gender equality, historical development

This report is also available in an English version as DIW Weekly Report 45+46/2025: [www.diw.de/diw\\_weekly](http://www.diw.de/diw_weekly)

Abbildung 6

**Einfluss des Alters auf die Einstellungen zu Geschlechterrollen bei allen Befragten und bei den 20 jüngsten Jahrgängen**  
Regressionskoeffizienten



Anmerkung: Dargestellt ist der Zusammenhang zwischen dem Alter und dem Egalitätsindex für zahlreiche Länder. Die x-Achse zeigt den linearen Regressionskoeffizienten für die gesamte Altersverteilung, die y-Achse den entsprechenden Koeffizienten nur für die jüngsten 20 Altersjahre in der Stichprobe.

Quelle: Integrated Values Survey (Welle 7 oder 6); eigene Berechnungen.

Lesehilfe: Deutschland liegt unterhalb der Diagonalen: Die Einstellungen sind umso moderner, je jünger die Befragten sind; dies gilt auch innerhalb der jüngsten 20 Jahrgänge. Der Einfluss des Alters ist für diese junge Gruppe aber geringer als für die Gesamtbevölkerung

© DIW Berlin 2025

In den allermeisten Ländern ist der Alterseffekt bei den jüngeren Jahrgängen geringer als in der gesamten Bevölkerung.

Ländern sind nicht mehr „automatisch“ moderner als die etwas weniger Jungen, und dies auf einem Niveau weit entfernt von nordischen Einstellungen. Auch die Trends zeigen nicht mehr uneingeschränkt in Richtung Modernisierung. Dies mag dazu führen, dass die beobachtbare Uneinheitlichkeit in den Einstellungen zu Geschlechterrollen über die Länder hinweg weiter zunimmt und der Prozess der Modernisierung bei den Einstellungen zu Geschlechterrollen im Durchschnitt der Welt ins Stocken gerät.

Katharina Wrohlich ist Leiterin der Forschungsgruppe Gender Economics im DIW Berlin | kwrohlich@diw.de





## INTERVIEW

# „Trend zu egalitärerem Rollenbild verlangsamt sich“

Lukas Menkhoff, Senior Research Associate in der Infrastruktureinrichtung Sozio-oekonomisches Panel im DIW Berlin



1. **Herr Menkhoff, Sie haben die Geschlechterrollen anhand von repräsentativen Daten aus mehr als 80 Ländern untersucht. Wie haben sich die Einstellungen dazu über die Zeit verändert?** Grundsätzlich müssen wir etwas finden, was über die Zeit und die Länder hinweg vergleichbar ist. Das reduziert die Fragen, die wir überhaupt berücksichtigen können, auf drei. Insofern ist das, was wir abbilden, nicht vollständig, aber es gibt einen über die Länder und die Zeit vergleichbaren Eindruck von den Einstellungen, die die Menschen in den betrachteten Ländern haben. Wenn man das als ein grobes erstes Maß für das Rollenverständnis akzeptiert, dann findet man tendenziell sowohl in Deutschland als auch in der Welt insgesamt eine klare Richtung der Aussagen hin zu einem egalitäreren Rollenbild.
2. **Welche drei Fragen sind das?** Die drei Fragen, die wir berücksichtigt haben, kommen aus den Bereichen Bildung, Arbeit und Politik. Die Aussagen, zu der sich die Menschen zustimmend oder ablehnend äußern können, sind erstens: Universitätsbildung ist für Jungen wichtiger als für Mädchen. Zweitens: Männer sollten bei Jobknappheit mehr Recht auf einen Job haben als Frauen. Und drittens: Männer sind bessere politische Führungspersonen als Frauen. Alle drei Aussagen haben ein ganz klares Verständnis der Rollenverteilung zwischen Männern und Frauen und sind nicht auf gleiche Rollenbilder ausgelegt.
3. **Worauf könnte die Veränderung in Richtung eines egalitäreren Rollenbildes zurückzuführen sein?** Ich glaube, das hängt mit einem Modernisierungsprozess in den Gesellschaften zusammen. Was wir als Ökonomen beobachten können, ist zum Beispiel, dass sich mit höheren Einkommen, die ja auch mit mehr Bildung und anderen gesellschaftlichen Vorstellungen einhergehen, auch die Rollenbilder ändern. In diesem Zusammenhang sprechen wir von einem Modernisierungsprozess.
4. **Inwieweit unterscheiden sich die Einstellungen zwischen den verschiedenen Altersgruppen?** Da gibt es einen sehr

klaren Befund, dass nämlich über die Zeit hinweg die Jüngeren moderner antworten als die Älteren. Aber interessanterweise ist es auch so, dass bestimmte Altersgruppen, zum Beispiel Personen, die in den 40er Jahren geboren wurden, im Laufe der Zeit ihr Bild auch noch mal etwas anpassen und etwas moderner werden.

5. **Stößt dieser Veränderungsprozess auch an Grenzen und verlangsamt sich wieder?** In Deutschland sieht man, dass die Einstellungen ein hohes Maß an Modernität erreicht haben, also sich ein relativ gleichgerichtetes, egalitäres Rollenbild etabliert hat, auch wenn es noch nicht das Niveau erreicht hat, das beispielsweise die skandinavischen Länder schon haben. Aber in den letzten Jahrzehnten ist nicht mehr viel passiert. Das heißt, es scheint auf einen Grenzwert zuzulaufen. Wenn wir jetzt auf die ganze Welt gucken, dann stellen wir fest, dass es teilweise zu einem Umkehrphänomen kommt und Jüngere traditioneller werden als ihre Eltern. Das ist ein Phänomen, was uns überrascht hat und sich auch in einzelnen europäischen Ländern beobachten lässt.
6. **Wie stark unterscheiden sich die Einstellungen zwischen den verschiedenen Ländern?** Die Unterschiede sind erheblich. Der Index ist zwischen null und eins normiert. Null stünde für extrem traditionelle Rollenbilder; das findet sich praktisch nicht. Aber die Länder liegen zwischen einem Viertel und eins. Das war in der Vergangenheit normalverteilt. In den jüngsten Befragungen sieht man jedoch, dass sich das stärker spreizt. Das heißt, einige Länder bleiben sehr traditionell ausgerichtet, aber andere modernisieren sich. Statistisch gesehen wird die Welt in dieser Hinsicht uneinheitlicher, heterogener.

Das Gespräch führte Erich Wittenberg.



Das vollständige Interview zum Anhören finden Sie auf [www.diw.de/interview](http://www.diw.de/interview)

SOEP Papers Nr. 1230

2025 | Daniel Graeber, Lorenz Meister, Carsten Schröder, Sabine Zinn



## Random Forests for Labor Market Analysis: Balancing Precision and Interpretability

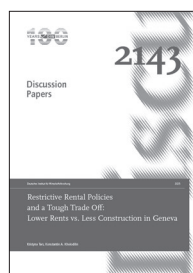
Machine learning is increasingly used in social science research, especially for prediction. However, the results are sometimes not as straight-forward to interpret compared to classic regression models. In this paper, we address this trade-off by comparing the predictive performance of random forests and logit regressions to analyze labor market vulnerabilities during the COVID-19 pandemic, and a global surrogate model to enhance our understanding of the complex dynamics. Our study shows that, especially in the presence of non-linearities and feature interactions, random forests outperform regressions both in predictive accuracy and interpretability, yielding policy-relevant insights on vulnerable groups affected by labor market disruptions

[www.diw.de/publikationen/soeppapers](http://www.diw.de/publikationen/soeppapers)



Discussion Papers Nr. 2143

2025 | Kristyna Ters, Konstantin A. Kholodilin



## Restrictive Rental Policies and a Tough Trade Off: Lower Rents vs. Less Construction in Geneva

We study how rent control and housing rationing shape housing investment and market tightness in Geneva using a VAR on annual data (1994–2022) with generalized impulse responses and Granger causality. We find that housing rationing functions as a binding quantity restriction as it precedes a contraction in new institutional construction and Granger-causes lower vacancy rates. This increased scarcity is an effect amplified by persistent positive net migration. At the same time, housing rationing redirects capital toward the intensive margin as both institutional and private investors shift to stock-preserving

renovations. Primarily operating through the price channel, rent control induces a transitory, statistically significant rise in private renovation investments and compliance-salient upgrades, rather than sustained new-build activity. Across both instruments, the dominant margin of adjustment is short-run renovation by private owners and institutions, not additions to stock. The policy implication is clear: without complementary, density-enabling approvals and a reduction in rent control, government regulation will continue to reallocate investment from new construction to renovations. This will tighten utilization and increase scarcity in an already demand-pressured market.

[www.diw.de/publikationen/diskussionspapiere](http://www.diw.de/publikationen/diskussionspapiere)





ANNA BINDLER

## Es ist kompliziert: Warum die „Stadtbild“-Debatte mehr Differenzierung braucht

Anna Bindler ist Leiterin der Abteilung Kriminalität, Arbeit und Ungleichheit im DIW Berlin. Der Kommentar gibt die Meinung der Autorin wieder.



Die Aussagen des Bundeskanzlers zum „Problem im Stadtbild“ haben eine intensive politische und gesellschaftliche Debatte ausgelöst: Es geht um Sicherheit, um Zuwanderung, um Kriminalität – und im Kern um ein (diffuses) Unsicherheitsgefühl. Diese Debatte wird emotional und nicht immer faktenbasiert geführt, weil sie ein Gefühl und damit eine subjektive Wahrnehmung anspricht. Dennoch sollten wir das Thema Sicherheitsgefühl, insbesondere im Zusammenhang mit Zuwanderung, sachlich und differenziert betrachten – ohne Kriminalität zu relativieren, aber auch ohne pauschale Zuschreibungen.

Die aktuelle Diskussion verknüpft unterschiedliche Themen und vermischt sie teilweise: Sicherheit und Sicherheitsempfinden in Städten, die Rolle von Zuwanderung und am Rande auch Gewalt gegen Frauen. Für einen konstruktiven und differenzierten Diskurs wäre es hilfreich, diese Themen klarer zu trennen, um zu erkennen, worum es tatsächlich geht.

Wie steht es also um den Zusammenhang von Zuwanderung und Kriminalität? Zahlen der Polizeilichen Kriminalstatistik zeigen, dass Ausländer\*innen im Verhältnis zu ihrem Bevölkerungsanteil häufiger als Deutsche als Tatverdächtige erfasst werden. Doch sobald bekannte Risikofaktoren – Alter, Geschlecht, Bildung, Einkommen oder Arbeitsmarktperspektiven – berücksichtigt werden, verschwindet dieser Effekt weitgehend. Ein ursächlicher Zusammenhang zwischen Migration und Kriminalität lässt sich wissenschaftlich allgemein nicht belegen. Pauschale Aussagen, die beides kausal verknüpfen, greifen demnach zu kurz. Wie steht es um Sicherheit und Sicherheitsempfinden in Städten? Kriminalität ist in urbanen Räumen höher – plausibel, denn hier leben mehr Menschen auf engem Raum. Es gibt mehr Begegnungen, mehr Konsum- und Freizeitmöglichkeiten, aber auch häufiger prekäre Lebensverhältnisse. Das erhöht die Wahrscheinlichkeit von Straftaten. Deutschland bildet keine Ausnahme – die Kriminalitätsbelastung ist in Ballungsräumen tendenziell höher.

Wie sich diese Belastung jedoch in ein Unsicherheitsgefühl übersetzt, ist komplex. Oft geht eine höhere Kriminalitätsrate

mit stärkerem Unsicherheitsgefühl einher – aber nicht immer. Eine Studie des DIW Berlin zeigt, dass dies besonders in Zeiten gesellschaftlicher Veränderungen gilt. Zudem bestehen regionale Unterschiede: Regionen mit hoher Kriminalitätsbelastung sind oft jene, in denen sich Menschen unsicherer fühlen. Dies ist aber nicht zwingend so: In Großstädten fällt auf, dass trotz höherer Belastung das Sicherheitsempfinden oft im mittleren Bereich liegt.

Auch die Frage, wer sich unsicher fühlt, ist gesellschaftlich ungleich verteilt. Erhebungen zeigen, dass sich Männer im Durchschnitt sicherer fühlen als Frauen, Jüngere sicherer als Ältere. Menschen mit höherem Einkommen fühlen sich sicherer, Menschen mit Migrationshintergrund eher unsicherer. Das zeigt wieder, wie schwierig pauschale Aussagen sind. Unsicherheitsgefühle sollten ernst genommen, aber nicht in vereinfachende Narrative münden.

Das komplexe Thema Gewalt gegen Frauen, das in der „Stadtbild“-Debatte einerseits durch den Satz „Fragen Sie Ihre Töchter“, andererseits in den Reaktionen darauf mitschwingt, verdient eine eigenständige Betrachtung. Gewalt gegen Frauen hat viele Dimensionen: Sexuelle Gewalt, Übergriffe und Belästigungen im öffentlichen Raum, aber auch partnerschaftliche und familiäre Gewalt im privaten Umfeld. Jede einzelne Dimension braucht gezielte politische Ansätze – mehr als verallgemeinernde Verweise in einer übergreifenden Sicherheitsdebatte.

Am Ende lässt sich festhalten: Es ist kompliziert. Wenn es um die Faktoren geht, die bestimmen, wie sicher oder unsicher sich Menschen fühlen, gibt es keine einfachen Antworten. Menschen, die im selben Land, im selben Landkreis oder Stadtviertel leben, haben unterschiedliche Wahrnehmungen von Sicherheit und Kriminalität. Eine verantwortungsvolle Debatte sollte Ängste der Menschen ernst nehmen, differenzieren statt pauschalisieren und aufklären statt vereinfachen. So lässt sich Vertrauen schaffen – und Raum für Lösungen auf Basis einer sachlichen Auseinandersetzung mit wichtigen gesellschaftlichen Fragen.